

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

268 (23.11.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 327 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Stern und Blumen.
 Zweimal wöchentlich: das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., Mehrspalten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
 Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wähl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Bekleben: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Baden.

Karlsruhe, 23. November 1909.

Mit Entschiedenheit Großh. Ministeriums des Innern wurde Gemeindefullkandidat Emil Kunder in Karlsruhe als Gemeindevorsteher an der Gewerbeschule in Heidelberg einstimmig angelehnt.

Aus den Parteien.

Karlsruhe, 22. Nov. Der gestern in Karlsruhe versammelte gewöhnliche erweiterte geschäftsführende Ausschuss der freimüthigen Partei in Baden hat die freimüthige Partei in Baden für einmütig folgende Resolution:

„Der heute in Karlsruhe tagende erweiterte geschäftsführende Ausschuss der freimüthigen Partei in Baden weist die von einzelnen nationalliberalen Blättern gegen die freimüthige Partei in den Wahlkreisen Heidelberg-Großstadt und Bruchsal-Land erhobene Beschuldigung des Verfalls der liberalen Sache aufs entschiedenste zurück. Durch die Stichwahlresultate läßt sich zahlenmäßig nachweisen, daß die freimüthige Partei in Heidelberg-Großstadt getreu der von der Landesparteileitung ausgehenden Wahlparole in der Stichwahl gehandelt hat, im Wahlkreis Bruchsal-Land sogar zum weitestgehenden Teil trotz der vereinzelt Karole „Wahlenthaltung“ für den nationalliberalen Kandidaten eingetreten ist. Der erweiterte geschäftsführende Ausschuss vermahnt sich ferner gegen die von einigen Bruchsaler nationalliberalen Führern beliebte persöhnliche Kampfmethode gegen die Freimüthigen. Er sieht in dieser Kampfmethode eine bedauerliche Schädigung des gesamten Liberalismus, die nur den gemeinsamen Gegnern zu gute kommt.“

Bezüglich der linksliberalen Einigung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der heute in Karlsruhe tagende erweiterte geschäftsführende Ausschuss der freimüthigen Partei in Baden bekräftigt eine Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien zu einer einzigen großen entschiedenen liberalen Partei als eine unabwendbare Notwendigkeit und fordert die anstehenden Parteikonferenzen auf, die Arbeiten für diese Fusion im Interesse einer fortschreitenden und freiheitlichen Ausgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse unseres Vaterlandes mit möglichst bester Besorgung zu betreiben.“

Soziales.

Tarifverhandlungen im Malergewerbe betr. Zu den bereits gemeldeten Ergebnissen über die Tarifverhandlungen im Malergewerbe wäre noch folgendes nachzutragen.

Arbeitsgeber und Arbeitnehmer haben am Montag bezw. am Dienstag, den 16. Nov. ds. J. die Schiedsrichter des drei Unparteiischen entgegen genommen, so daß der gesamte Streitstoff im Entwurf vollständig fertig ist. Ob die Parteien die Schiedsrichter annehmen oder ablehnen, hängt von den zuständigen Generalversammlungen ab. Spätestens bis zum 4. Januar 1910 müssen die Parteien eine Erklärung über Annahme oder

Nichtannahme der Schiedsrichter abgeben. Auch haben die Parteien bis zum sogenannten Termin die Erklärung abzugeben, ob sie über die Festsetzung der Arbeitszeit und Löhne einen Schiedspruch haben wollen.

Eine Einigung ohne Schiedspruch über Löhne und Arbeitszeit wird wahrscheinlich nicht zu erzielen sein. Sollten diese beiden Parteien in dieser Frage einen Schiedspruch wünschen und annehmen, so wäre dann bis zum 15. Januar 1910 der Frieden im Malergewerbe hergestellt; andernfalls werden die Kämpfe beginnen.

Freiburg, 21. Nov. Am 1. Dezember findet hier eine Zählung der leer stehenden Wohnungen statt. Auch eine Zählung der Arbeitslosen in dieser Stadt ist beabsichtigt.

Weinheim, 21. Nov. Unsere Stadt erhält ein Gewerbegericht. Ein entsprechendes Dekret ist bereits ausgearbeitet.

Arbeiterzeitung.

Ertingen, 22. Nov. Der Kathol. Arbeiterinnenverein hielt gestern abend seine Abendunterhaltung ab. Alles war bis zum letzten Plätzchen besetzt. Die Gesangsabteilung des Kathol. Arbeitervereins hatte sich mit ihrem Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Manß, in dankenswerter Weise eingefunden und mit zwei schönen vierstimmigen Liedern den Reigen eröffnet. Nach einem Klavierkonzert von Frau Maria Wöhle-Karlsruhe hielt der Präses eine längere Ansprache über die Bedeutung der Kongregation und des Arbeiterinnenvereins in religiöser und sozial-praktischer Hinsicht. Darauf folgte zum erstenmal ein Duett: „Des Wälmleins Mahnung“ von H. Schäfer, ausgeführt vortragen von den Mitgliedern Emma Föhr und Katharina Schuler, unter Mitbegleitung von Hauptlehrer Rudolph. Ein Schauspiel mit Liedern in 4 Akten, „Zwei Mütter“, von Kaiser, fehellte die Zuschauer von Anfang bis Ende. Die Spielerinnen erzielten mit Recht großen Beifall. Auch die zwei lebenden Bilder gefielen sehr gut. Zum Schluß fand noch eine Gabenverteilung statt. Wegen der Simphonie auch in Zukunft ihre Sympathien dem Kathol. Arbeiterinnenverein zuwenden. — Anmeldungen für den Stockkurs müssen bis nächsten Sonntag unbedingt gemacht sein.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhsetzungen.

(Gehaltsklassen II bis K.)
 Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsdienstabverwaltung.

Ernannt: zum Bahnteilnehmer: Signalwärter Georg Klotz in Heidelberg.

Einstufig angelehnt: die Bahn- und Weichenwärter: Ludwig Reuter, Philipp Reiterer, Anton Lind, denfeld, Heinrich Herbold, Otto Schab, Jakob Falter, Adam Wilhelm.
 Eisenbahngehilfe Philipp Wedel in Königshofen wurde unter die Zahl der Bureaugehilfen aufgenommen.

Der frühere Bureaugehilfe Alfred Keng wurde als solcher wieder aufgenommen.

Vertragsmäßig aufgenommen: als Bahnmüller: Emil Ray von Kuppenheim; als Bahn- und Weichenwärter: Friedrich Schmidt von Oberlauchingen, Adam Weidert von Nüben, Gottfried Witt von Fieberbach, Matthias Leiber, von Dattingen, Rupert Haufer von Döggingen, Meinrad Mung von Mittenburg, Adam Schäfer von Sammlersbach, Johann Stadelmann von Engen, Johann Müller von Dainbach.

Verfetzt: die Eisenbahngehilfen: Friedrich Stidler in Freiburg nach Heiersheim, Karl Werle in Triberg nach Luggingen, Wilhelm Kratt in Söllingen nach Vahr-Dinglingen, Georg Kider in Wargau nach Karlsruhe, Joseph Schäuble in Karlsruhe nach Bischofsingen, Dominik Ehner in Waldsruh nach Reichenheim, Karl Plattner in Offenburg nach Weberschopfheim, Hermann Rudolph in Weiskirchen nach Heilbrunn, Gustav Wehler in Karlsruhe nach Durmersheim, Anton Föhr in Donaueschingen nach Karlsruhe, Ludwig Heim in Goggenau nach Unterrombach, Georg Hellmuth in Baden nach Gerolshaus, Wih. Menges in Hüfingen nach St. Georgen i. Schw., Adolf Wöringer in Durmersheim nach Karlsruhe-Wählburg, Eugen Böllinger in Haslach nach Göttingen, Julius Vuh in Schallstadt nach Wellingen;

die Eisenbahngehilfen: Anna Gudenhan in Karlsruhe nach Mannheim, Marie Köhler in Karlsruhe nach Mannheim, Angelika Noe in Karlsruhe nach Mannheim, Lina Wolt in Karlsruhe nach Mannheim, Marie Jädel in Karlsruhe nach Mannheim, Rosa Eidel in Freiburg nach Karlsruhe, Wilhelmine Aufschütz in Mannheim nach Karlsruhe, Elisabeth Göb in Mannheim nach Karlsruhe, Käthe Först in Mannheim nach Karlsruhe, Agnes Trilling in Mannheim nach Heidelberg, Erna Bender in Heidelberg nach Mannheim, Ida Müller in Karlsruhe nach Freiburg;

die Bureaugehilfen: Emil Klug in Redeluz nach Forstheim, Leo Färit in Ewigheim nach Hüfingen, August Ritt in Karlsruhe nach Hüfingen, Albert Braun in Baden nach Pfaffst., Joseph Köhler in Dauenberg nach Oberlauchingen, Karl Feuch in Bruchsal nach Steinfurt, Adolf Karl in Oberkirch nach Weberschopfheim, Karl Herd in Heidelberg nach St. Jgen, Martin Bierling in Heidelberg nach Wiesloch, Emil Gund in Schwetzingen nach Vahr-Dinglingen, Friedrich Dichter in Mannheim nach Wehr.

Zuruhsetzungen: Lokomotivführer Karl Schreyer in Mannheim, unter Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, Kaufmann Rudolf Häuser in Karlsruhe unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Gestorben: Werkstättevorsteher Friedrich Fischer in Mannheim.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Verfetzt: die Kanzleihilfen: Karl Eckert beim Notariat Langenfeld zum Notariat Bretten, Joseph Knapp beim Notariat Bretten zum Notariat Langenfeld, Bureaugehilfe Theodor Göbes beim Notariat

Griesheim zum Notariat Adelsheim, Aktuar Heinrich Duber beim Notariat Adelsheim zum Notariat Griesheim, Verwaltungsassistent Peter Wilmmerl beim Landesgefängnis Mannheim an jenes in Freiburg.

Zugewiesen: Aktuar Friedrich Liede bei der Staatsanwaltschaft Freiburg dem Amtsgericht Waldbrunn.

Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Laboratoriumsdiener Karl Joudas beim Kreisinsitut in Heidelberg, dem Wärter Johann Schilly und den Wärterinnen Helene Dedler und Maroline Späth bei der pädagogischen Klinik in Heidelberg;

den Assistenzärzten: Dr. Bernhard Waisch, Dr. Karl Franke, Dr. Hans Rosenbach an der chirurgischen Klinik in Heidelberg und Dr. Karl Wed an der Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten in Heidelberg, dem Kautzgehilfen Wally Andree beim Großh. Amtsgericht Mannheim.

Beurlaubt: die Aktuar: Friedrich Martin und Georg Steinmann beim Amtsgericht Mannheim, zwecks Übertritts in den Dienst der Stadtgemeinde Mannheim, Erwin Dedler, zurzeit beim Notariat Bruchsal, zwecks Übertritts in den Gemeinbedienst.

Entlassen: Verwaltungsassistent Karl Rittich bei der Universitätsbibliothek in Heidelberg wegen Krankheit. Entlassen: Aktuar Jakob Klotz, zuletzt bei Großh. Notariat Waldbrunn, auf Ansuchen, zwecks Übertritts in den Dienst der Stadtgemeinde Mannheim.

In den Ruhestand versetzt: Gefängnisaufseher Wih. Mejer in Baden auf 1. Januar 1910 seinem Ansuchen entsprechend wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern

Großh. Landesgewerbeamt.

Zugewiesen wurden: die Handelssekretärkandidaten: Otto Zimmermann der Handelsabteilung der Gewerbeschule in Ludwigsburg, und Gustav Hartmann der Handelschule in Karlsruhe.

Großh. Verwaltungshof.

Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Joh. Vogel, Wärter bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Wiesloch, der Maria Anna Hartmann, und der Margareta Sauerbrech, beide Wärterinnen bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Wiesloch.

Einstufig angelehnt: Alwine Maria Riegelberger, Oberwärtlerin bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenenau.

Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Die Beamteneigenschaft verliehen: den Geometern: Wilhelm Ammann in Sinsheim und Wilhelm Kubin in Mosbach;

den Geometerkandidaten: Max Weil in Baden, Robert Holl in Heidelberg und Karl Hofstod in Wülfl; dem Landstrassenwärter Karl Köhler in Oberdiesbach.

Verfetzt: die technischen Gehilfen Karl Kraus in Rastatt zur Wasser- und Straßenbauinspektion Konigsberg und Karl Zilly in Mannheim zur Rheinbauinspektion Karlsruhe.

Entlassen: der Landstrassenwärter Ludwig Leiber in Welschingen, wegen hohen Alters.

Ein schmerzliches Geheimnis.

Original-Noman von Hans Wajten.
 Redigiert von Herrn.

(Fortsetzung.)

Mit Bewunderung schauten Borgefetzte und Kameraden auf mich, der ich meine Feinde nie zählte, sondern mich mit gänzlichlicher Verachtung des Todes in das dichteste Gewühl stürzte. Ich hoffte eben auf eine Angel oder einen Degenhieb, der meinem verfluchten Leben ein Ende bereiten sollte.

Bergebens!

Meine Brust schien gefeit gegen jede Verwundung, während neben mir so viele, die am Leben hingen, in den Staub sanken.

Die Verwundung war groß, als ich mit Konjunktur jede Beförderung und jede Ergrung ablehnte, die man mir infolge meiner angeblichen Tapferkeit, die doch nur der Mut der Verzweiflung war, anbot.

Mit einer gewissen Achtung und scheuen Ehrfurcht betrachteten alle den sittenstrengen, tapferen Mann, der niemals lachte, und wenn man den jüngeren Offizieren erzählt hätte, dieser Mann sei einst bei mir gewesen, kein Mensch würde es geglaubt haben. Wenn sie gewußt hätten, was in der Brust des von ihnen so sehr Geachteten vorlag.

In der Schlacht bei Leipzig wurde ich schwer verwundet. Ich erhielt — war es eine Fügung Gottes? — einen Säbelhieb über den Kopf, dessen Narbe noch heute zu sehen ist, und zwar — von einem Dragoner.

Wie lehnte ich damals den Tod herbei, als den glücklichsten Tröster und Widerer aller Schmerzen, den es je gegeben. Doch er kam nicht. Ich genas wieder und kehrte als Rekonvaleszent nach Althof zurück.

Auf Drängen meines Vaters heiratete ich endlich ein gutes, braves Kind, meine Mutter, Max, und es schien fast, als hätte mich von dem Zeitpunkt an der tote Gast verlassen. Ich verlebte einige Jahre eines ruhigen Glückes, in welchem mir meine Gattin drei Kinder, zwei Knaben, und eine Tochter, schenkte.

In dieser kurzen Glückseligkeit erkundigte ich mich auch unter der Hand nach Mia und erfuhr, daß sie glücklich nach Frankreich gekommen, und von ihrer Schwiegermutter gut aufgenommen worden sei. Später habe sie einem Knaben das Leben gegeben, der nunmehr der Abgott der beiden Frauen wäre.

Auch diese Nachricht trug viel zu meiner Verberuhigung bei.

Doch es konnte nicht ewig so dauern, das wußte ich. Eine schreckliche Krankheit, der Typhus, raubte mir binnen wenigen Tagen alle, den Vater, die Gattin, die Kinder.

Nur Du, mein Max, bliebst mir erhalten. Gott hatte mein indrinästiges Flehen gehört, und mich nicht aller derer beraubt, die ich liebte.

Von Deiner Verheiratung ab habe ich ein Leben der Ruhe geführt, und ich glaube heute, daß es Gott gnädig angenommen hat, denn in letzter Zeit hat eine solche süße Ruhe Einzug in mein Herz gehalten, wie sie nur der haben kann, den seine Schuld mehr drückt.

Es blieb mir jetzt nur mehr übrig, Euch, meine Lieben, um Verzeihung zu bitten, für das Leid, das Ihr jetzt unverschuldet mittragen werdet. Ich könnte ja dies Geheimnis in mein Grab nehmen, aber ich will, daß wenigstens nach meinem Tode die Gebete meines ehemaligen Nebenbuhlers den Platz einnehmen, den sie einnehmen sollen, in der Familiengruft — derer von Lagrange. Erkundigt Euch in Frankreich, ob Mia noch lebt, es wird Euch nicht schwer werden, und dann sendet ihr diese Zeilen. Vielleicht, daß sie mir wenigstens nach meinem Tode verzeiht. Ich habe jetzt nur noch einen Wunsch, den ich aus vollem Herzen zu dem dort oben empordringenden lasse, daß Er meiner armen Seele gnädig sei.

Althof, 26. Oktober 1861.

Walter Freiherr von Wobslau.
 10. Kapitel.
 Scheiden.

Mag der Rebel noch so dicht sein, der über der Erde lagert, so daß jedes Wälmlein und Pflänzlein traurig das Köpfchen hängen läßt, einmal bricht doch die Sonne hervor, und erfüllt Wald und Feld und Flur mit neuem Leben und neuer Freude. So hatten auch die herzlichen Worte, welche Aristide und der Graf Lagrange an den gebrochenen Greis bei seiner Rückkehr vom Grabe richteten, dessen Mut geboben; und wie das stärkste Eis unter dem Einfluß der erärmenden und belebenden Sonnenstrahlen als Wasser dahinsiebt, so schmolz auch die

Rinde von dem Herzen des schwer geprüften Mannes.

Alle waren von tiefstem Mitleid erfüllt worden, als sie erfuhrten, welche schwere Last der Arme die vielen Jahre mit sich herumgetragen, und man pries Gott, der alles zum Guten gewendet. Der alte Freiherr schien noch einmal jung zu werden, und es hatte ihn eine so offenkundige Fröhlichkeit gepackt, daß jeder, der ihn bisher als verschlossenen und menschenfeindlich gekannt, sich nicht genug verwundern konnte. Waren doch endlich die dunklen Wolken, welche fast sein ganzes Leben hindurch seinen Pfad verberüst hatten, zerfren, und der Schatten des Getöteten, der seinem Glück stets drohend entgegenstand, stellte sich ihm nicht mehr hindernd in den Weg.

Jeden Tag wanderte der alte Herr nun nach dem Friedhof, und betete still längere Zeit für die Seelenruhe dessen, der einst sein Liebling gewesen.

Eine hebre Ruhe und ein hoher Friede thronten auf seinem Antlitz, wenn er sich dann wieder auf den Heimweg begab.

Am meisten aufgeregt über den Leichensind waren die guten Kronauer gewesen. Als sie davon hörten, gab es wahre Volksversammlungen in dem Städtchen, und man erand die haarsträubendsten Geschichten, wenn die Rede darauf kam. Sie ahnten nicht, wie wenig entfernt sie von der Wahrheit waren. Wie erstaunte man aber erst, als der alte Sopp sein Wissen zum Westen gab und den neugierig Zuhorenden erzählte, daß der auf so seltsame Weise aufgefundenen Rote ein Graf Lagrange und der Vater und Großvater der jetzt auf Althof weilenden Herrschaften sei, der in der Schlacht bei Kronau unter den Händen von Freischärlern gefallen.

„Ja, wenn das Medaillon nicht gewesen wäre!“ meinte er weise.

So hatten die Kronauer auf viele Wochen hin wieder Stoff für ihre Zusammenkünfte.

„Nein, so was!“ stamten sie, aufgeregt den Kopf schüttelnd.

In dem großen Wohnzimmer der Wobslaus war die ganze Familie nun bald zum letzten Male versammelt. Sollte doch in wenigen Tagen die Hochzeit Aristides mit Helene in der altemwürdigen Pfarrkirche von Kronau gefeiert werden.

(Schluß folgt.)

Das Brautpaar und Georg waren soeben von einem längeren Spaziergang zurückgekehrt. Helene verabschiedete sich so gewissermaßen von den Stätten, die ihr lieb und wert geworden waren, und die bisher ihre Heimat gewesen.

Jetzt lehnte sie sinnend neben dem Geliebten, der einen Arm um sie geschlungen hielt.

Man merkte es ihr an, wie schwer ihr der Abschied von der teuren Heimat wurde, so sehr sie das auch zu verbergen bemüht war. Feindlich Angese betrachtete sie die ihr lieb und traug gewordenen Möbelstücke und überblickte die ganze Einrichtung des Elternhauses, gleichsam als wolle sie die Erinnerung daran in sich einschließen, damit sie dieselbe bewahre während ihres ganzen ferneren Lebens.

Fast liebevoll streichelte sie Wolf, der vor ihr lag, und auf diese Liebesfühlung schweivedelnd seinen ausdrucksvollen Kopf mit den klugen, treuen Augen erhob, die so sagen schienen: Geh' nicht weg, Du siehst ja, wir haben Dich hier alle so lieb!

Ja, das mußte wahr sein, man merkte es nunmehr, da das Scheiden vor der Türe stand, wie die reizende, allezeit lustige und fröhliche Helene sich jedem ins Herz gestohlen hatte, und man wußte, die war hier nicht mehr zu erlegen.

Als nach einigen Stunden alles aufbrach, um zur Ruhe zu gehen, winkte der Freiherr Helene zu sich heran. „Ich möchte Dich noch auf einen Augenblick in der Bibliothek sprechen.“

Helene überkam es sonderbar. In der Bibliothek pflegten nur Sachen von äußerster Wichtigkeit zwischen den Familienmitgliedern verhandelt zu werden. Was wollte nun Papa von ihr. Gelpannt betrat sie das matt erleuchtete Gemach.

„Mein liebes Kind,“ begann der Freiherr, nachdem er einige Male auf und abgegangen war. „Du trittst jetzt in einen wichtigen Lebensabschnitt ein. Du heiratest den geliebten Mann und Du weißt, was das zu bedeuten hat. Du sollst ihm fortan eine liebende Gattin, eine treue Beraterin und eine mitfühlende Gefährtin sein für das ganze Leben. Doch das ist es nicht, was ich mit Dir besprechen möchte, darüber hat Dir gewiß schon Deine Mutter das Nötige gesagt. Was ich Dir ans Herz legen möchte, ist etwas anderes.“

(Schluß folgt.)

